

Projekt: Entwicklung und Implementation gewaltfreier und frauenrespektierender Männlichkeitsbilder in Schule, Kindergarten und Jugendarbeit

Hintergrund und Rahmen des Projektes

Von Anita Heiliger

Gleichberechtigungspolitik, Prävention von Gewalt gegen Frauen und die Einführung von Gendermainstreaming als Prinzip der Arbeit in Institutionen sind auf europäischer und nationaler Ebene aktuelle politische Bestrebungen, die die Entwicklung und Verbreitung zur Gleichberechtigung fähiger und gewaltfreier Männlichkeiten dringend erforderlich machen.

Dominanzbetonte und gewaltbereite Männlichkeit wird weltweit im Kontext der Entwicklung von Handlungsansätzen gegen Gewalt an Frauen als Ergebnis der Geschlechterhierarchie gesehen (vgl. Modelmog 1994, Heiliger/Engelfried 1995, Lempert/Oelemann 1995, Kaufman 1996, Höyng/Puchert 1998 Heiliger/Hoffmann 1998, Bunch 1998, Weltbankpapier 1994, Erklärung der Vereinten Nationen 1993, Aktionsplan des Europäischen Rates in Strasbourg 1997, Connell 1999, Aktionsprogramm der Bundesregierung 1999).

Die Auflösung dieser hierarchischen Zuordnung gilt daher als vorrangiges Ziel im Hinblick auf wirkungsvolle Gewaltprävention. Die Einlösung der Gleichberechtigung der Geschlechter - das zeigte eine Reihe von Forschungsarbeiten bereits Ende der 80er/Anfang der 90er Jahre (Enders / Dragässer / Fuchs 1989, Flaake 1991, Hurrelmann 1990, Horstkemper 1990, Brown/Gilligan 1994) - bricht sich bisher regelmäßig daran, daß zwar eine deutliche Veränderung des weiblichen, nicht aber des männlichen Rollenbildes im erforderlichen Umfang stattgefunden hat. Nach wie vor orientieren sich Jungen an einem Männlichkeitsbild von Dominanz, Härte, Durchsetzungsfähigkeit und Gewalttätigkeit, das sie glauben, erfüllen zu müssen, wie u.a. unsere Forschungsarbeit "Sexuelle Gewalt. Männliche Sozialisation und potentielle Täterschaft" (Heiliger / Engelfried 1995) ausführlich dargelegt hat. Wir zogen in dieser Studie den Schluß, daß eine systematische Entpatriarchalisierung von Männlichkeit die Voraussetzung für eine grundlegende Veränderung des Männlichkeitsbildes darstellt. Kritische Männer- und Jungenforschung der vergangenen Jahre hat sich ebenfalls mit diesen Fragen beschäftigt und setzt sich zu einem Teil gleichermaßen für eine Entpatriarchalisierung von Männlichkeit und die Umsetzung von Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern ein (vgl. Diekmann/ Herschelmann/Pech/Schmidt 1994, Glücks/Ottemeier-Glücks 1994, Karl 1994, Connell 1999, Höyng/Puchert 1998, Bieringer/Buchacher/Forster 2000, BauSteineMänner 1996, Kaufman 1996, Pfeiffer 2001, 2002).

In drei Forschungsprojekten fand im Deutschen Jugendinstitut eine Auseinandersetzung mit Konzepten von Männlichkeit und Prävention von Gewalt gegen Mädchen und Frauen statt, deren Ergebnisse die Dringlichkeit der kollektiven Veränderung von Männlichkeitsvorstellungen und Bpraxis aufgezeigt haben. Die Erforschung der konkreten Umsetzung dieser Veränderung ist eine logische Konsequenz, die im Laufe der Dissemination dieser Ergebnisse oftmals nachgefragt wurde. Die Projekte: "Sexuelle Gewalt. Männliche Sozialisation und potentielle Täterschaft" (Heiliger/Engelfried 1995), "Täterstrategien und Prävention" (Heiliger 2000) sowie die wissenschaftliche Begleitung der "Münchener Kampagne gegen Männergewalt an Frauen und Mädchen/Jungen" (Heiliger 2000) haben unterschiedliche Perspektiven der Frage von Männlichkeit und Gewalt bearbeitet.

Die Rekonstruktion biographischer Erfahrungen mit der männlichen Sozialisation in Interviews im Rahmen der zuerst genannten Studie zeichnete den Prozeß der Aneignung von

Männlichkeit und Sexualität nach. Dieser zeigt auf, daß Jungen die Botschaften der Geschlechterhierarchie im Sinne systematischer Abwertung von Mädchen und Frauen bereits sehr früh aufnehmen und in die Einübung eines männlichen Dominanzanspruchs und die Orientierung an gewaltträchtiger Männlichkeit umsetzen. Es wurde deutlich, an welchen Lern- und Steuerungsprozessen in den biographischen Stationen angesetzt werden kann und muß, um die quasi automatische Tradierung von Geschlechterhierarchie zu verhindern und Impulse für ein neues Männlichkeitsverständnis zu setzen. Die Erkenntnisse aus der Täterforschung, die in dieser Studie aufgearbeitet wurden, verweisen nachdrücklich auf grundlegende Probleme sexueller Mißbraucher mit Männlichkeit und Selbstwertgefühl, das aus dem Kontext der Männlichkeitskritik als logische Folge unrealistischer Männlichkeitsvorstellungen gesehen werden kann, woraus sich eine hohe Gefahr für die Entwicklung von Täterschaft ergibt. Die Vielfalt der Erkenntnisse aus dieser Studie bildeten eine wichtige Grundlage für die weiteren Forschungsprojekte zu verschiedenen Formen der Gewalt gegen Mädchen und Frauen, insbesondere die wissenschaftliche Begleitung der Münchner Kampagne gegen Männergewalt.

Die zweite Studie: `Täterstrategien und Prävention. Sexueller Mißbrauch an Mädchen innerhalb familialer und familienähnlicher Strukturen hat noch einmal die Dringlichkeit der Entkoppelung von Männlichkeit, Macht und Sexualität aufgezeigt. Dem Bedürfnis nach sexuellem Mißbrauch, der Macht und (sexuelle) Selbstbestätigung über die Verfügung über unterlegene, abhängige Menschen verschafft, kann auf diese Weise vorgebeugt werden. Die weitverbreitete Duldung von sexuellem Mißbrauch an Kindern, die in der - auch im Rahmen der Justiz - gängigen, die Straftat verschleiern, Bezeichnung `PädophilieA zum Ausdruck kommt, kann ebenfalls auf das patriarchale Männlichkeitsverständnis zurückgeführt werden (vgl. Heiliger/Engelfried 1995). Die Studie zu Täterstrategien hat im Anschluß an die Studie zur männlichen Sozialisation auch ein hohes Augenmerk auf die hohe präventive Bedeutung von Sexualaufklärung und -erziehung gelenkt, die eine bewußte und verantwortliche Sexualität fördert, die nicht als Kompensation für Schwächen und Defizite dient. In diesem Kontext wird im besonderen die Wichtigkeit der Aufmerksamkeit für frühe Formen sexualisierter Übergriffe und die Unverzichtbarkeit von angemessener Intervention betont, um Prävention von Täterschaft zu erreichen.

Die dritte Studie, die wissenschaftliche Begleitung der "Münchner Kampagne gegen Männergewalt an Frauen und Mädchen/Jungen", (vgl. Heiliger 2000 b) eröffnete die einmalige Chance, Grundstrukturen der Duldung und Tradierung von männlicher Gewalt im Rahmen einer sehr breiten und differenzierten Basisaktion, eines quasi experimentellen Settings, nachzugehen. Im Verlaufe der intensiven Begleitung der verschiedenen Entwicklungs- und Handlungsstadien der Kampagne konnte herausgearbeitet werden, daß die in aller Regel geschlechtshierarchisch strukturierten Institutionen in ihrer Organisation, ihren professionellen Selbstverständnissen und ihren konkreten Verhaltensweisen in bezug auf Diskriminierung und Gewalt gegen Mädchen und Frauen in hohem Maße die Duldung dieser Gewalt repräsentieren und tradieren. Als Konsequenz wurde die Notwendigkeit formuliert, genau an diesen Strukturen anzusetzen, um die reale Veränderung der Männlichkeits- (und Weiblichkeits-) bilder - die in den Köpfen der professionellen Fachkräfte in hohem Maße traditionelle Vorstellungen enthalten - sowie Gewaltprävention voranbringen zu können. Alle Maßnahmen, die diese Strukturen nicht berücksichtigen, müssen zwangsläufig scheitern, da sie nur äußerlich ansetzen, das rekonstitutive Denken und Handeln der Fachkräfte aber unberücksichtigt lassen. Die Studie verfolgte deshalb mit besonderem Interesse die Auswirkung einer Dienstanweisung zur Auseinandersetzung mit Männergewalt gegen Frauen auf die Bereitschaft und wachsende Fähigkeit der MitarbeiterInnen, sich selbstreflexiv

einzubringen und ihre Wahrnehmungs- sowie Handlungsstrukturen zu verändern.

Den entscheidenden Anstoß für die aktuelle Studie gab ein Schulprojekt im Rahmen der Kampagne, das erkennen ließ, daß Jungen auf Grenzen und Orientierungen in ihrem Verhalten gegenüber Mädchen und der Ausgestaltung ihrer männlichen Identität sehr stark angewiesen sind. Sie sind in der Lage, rasch und unmittelbar ihr Verhalten zu erkennen und zu ändern, wenn ihnen verständlich vermittelt wird, daß es als gewalttätig oder gewaltträchtig zu bewerten ist und als solches nicht (mehr) geduldet wird (vgl. unten). An dieser Lern- und Veränderungsfähigkeit will das vorliegende Projekte ansetzen, weil sich hier die reale Chance zeigt, die Strukturen der Gewalttoleranz und -tradierung aufzulösen.

Anhaltende Konstituierung von Männlichkeit über Frauenverachtung und Gewalt gegen Frauen

Der Alltag von Mädchen und Frauen ist trotz vielschichtiger gesellschaftlicher Entwicklungen nahezu unverändert durch ein hohes Ausmaß an Entwertung, Diskriminierung und Übergriffen durch Jungen und Männer einerseits, für viele zusätzlich durch massive Gewalt und sexuellen Mißbrauch andererseits geprägt. Das Gewaltschutzgesetz im Rahmen des Aktionsplanes der Bundesregierung zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen ist eine politische Reaktion auf die sog. "häusliche" Gewalt, deren Dimensionen in den 90er Jahren als schwerwiegendes gesellschaftliches Problem zur Kenntnis genommen wurden. Obwohl das Problem also längst nicht mehr tabuisiert ist, wird es dennoch in der Praxis von Institutionen immer noch weitgehend ausgeblendet, werden gerade die frühen Erscheinungsformen von Frauenverachtung und Übergriffen bei Jungen, von Unterwerfungsverhalten und Duldung bei Mädchen nicht ausreichend beachtet, um Ausübung und Duldung von Gewalt gegen Mädchen und Frauen rechtzeitig vorbeugen zu können. Daher ist es unerlässlich, die Erfahrungen von Mädchen mit Übergriffen und massiver Gewalt durch Jungen und Männer zu thematisieren und in allen institutionellen Bereichen zu reflektieren in bezug auf notwendige Handlungsfolgen zur Prävention von Täterschaft und Opferstrukturen. Zur Vorbeugung von Opferstrukturen bei Mädchen ist Mädchenarbeit in den vergangenen 20 Jahren aktiv geworden (vgl. Heiliger 1993, 2002). Die Vorbeugung von Täterstrukturen bei Jungen hat bisher jedoch noch viel zu wenig Eingang in den Umgang mit Jungen gefunden, die zwar als Zielgruppe von allgemeiner Gewaltprävention mittlerweile häufiger definiert wurde, jedoch der Aspekt von (potentieller) Gewalt gegen Mädchen und Frauen weitgehend ausgeblendet bleibt (vgl. Bieringer u.a. 2000, Forster 2002, Heiliger 2002).

Beobachtungen zum Verhalten von Jungen gegenüber Mädchen in Schule, Jugendarbeit und Kinderbetreuung

Im Zuge der Auseinandersetzungen mit den Auswirkungen der Koedukation auf Mädchen wurden in den 80er Jahren Sexismus und Gewalt von Jungen gegen Mädchen und Frauen im schulischen Bereich erstmals thematisiert. Dies mündete im wesentlichen in reflexiver Koedukation zur Verbesserung schulischer Leistungen, veränderte aber nicht das sexistische Klima und die nach wie prägende Kultur der Frauenabwertung in der Schule (vgl. Brehmer 1982, Barz 1984, Röhner 1985, Stanzel 1986, Enders-Dragässer/Fuchs 1988, 1989, Spender 1985, Enders-Dragässer 1988, 1991, 1996, 1997, Barnickel 1995). In der Jugendarbeit machten Pädagoginnen bereits Ende der 70er und verstärkt ebenfalls Anfang der 80er Jahre auf einen z.T. sehr gewalttätigen Umgang von Jungen mit Mädchen aufmerksam. In der Folge initiierten sie die feministische Jugendarbeit, die sich später zur feministischen Mädchenarbeit entwickelte und von Anbeginn eine Veränderung der Jungensozialisation und des Umgangs mit Jungen in der Jugendarbeit forderte, was ebenfalls bis heute nicht eingelöst wurde (vgl.

Savier/Wildt 1978, McRobbie/Savier1982). Im Bereich der Kinderbetreuung herrscht bis heute ein Tabu, frühe Formen der Gewalt von Jungen gegen Mädchen wahrzunehmen, zu benennen, zu reflektieren und gegenzusteuern. Die Aneignung frauenverachtender und gewaltbereiter Männlichkeitsbilder und entsprechender Verhaltensweisen beginnt sich oftmals bereits im Kindergarten- und -hortalter in ersten Ansätzen herauszubilden, was eine frühe Identifizierung und Intervention zur Gewaltprävention notwendig macht, um der Verfestigung von Täterstrukturen vorzubeugen (vgl. Heiliger/Permien 1995, Permien/Frank 1995).

Die meisten der Mädchen, die Attacken von Jungen ausgesetzt sind, holen sich keine Hilfe bei BetreuerInnen. Sie befürchten, das Verhalten der Jungen sei akzeptiert. Aus den Erfahrungen der Mädchen wird deutlich, daß die Fähigkeit und die Bereitschaft zu Intervention, Sanktion und zum Grenzsetzen eine Sensibilität und ein Bewußtsein bei den BetreuerInnen voraussetzt, daß es sich bei entsprechenden Verhaltensweisen der Jungen nicht um tolerable Übergriffe, sondern um Verletzungen der körperlichen und psychischen Integrität des Mädchens handelt. Dieses Bewußtsein fehlt noch weit (est)gehend in den Bereichen Jugendhilfe und Jugendarbeit ebenso wie in Kinderbetreuung, Schule und Ausbildung.

Nach wie vor wird aus all diesen Bereichen von zum Teil drastischen Diskriminierungen von Mädchen durch Jungen berichtet, sobald dieses Thema angesprochen wird. In der Kinderbetreuung zeigte z.B. eine Untersuchung bei Grundschulhorten als ein hervorstechendes Ergebnis in den Aussagen der Jungen eine starke Abwertung von Mädchen und ihrer Sexualität und die Hochstilisierung männlicher Stärke und Überlegenheit (vgl. Heiliger/Permien 1995).

In der koedukativen Jugendarbeit, z.B. in Freizeitzentren und Jugendhäusern, üben sich Jungen oft in Machoverhalten und Frauenfeindlichkeit ein und an vielen Einrichtungen existieren keine klaren Regeln gegen entsprechendes Verhalten, sondern es dominiert die Duldung (vgl. Evens 1993, Heiliger 2000b, 2002).

In der Schule setzt sich die alltägliche Diskriminierung bis hin zu massiven Übergriffen als zunehmende Gewöhnung an einen scheinbar unabänderlichen Zustand und als mit dem Alter der Mädchen zunehmende Bagatellisierung bis hin zur Leugnung dieser Verhaltensweisen fort (vgl. Senatsverwaltung 1992, Kavemann 1992, Klein/Palzkill 1998, Barnickel 1994, Benard/Schlaffer 1998, Heiliger 2000b, Roth 2002).

Handlungsstrategien

Mit einer Vielfalt von Methoden und Projekten wurde in den vergangenen Jahren zum Teil durchaus erfolgreich versucht, neue Normen im Umgang der Kinder und Jugendlichen untereinander und in der Interaktion mit Erwachsenen zu etablieren. Streitschlichtung sowie Kommunikations- und Verhaltenstrainings z.B. haben ansatzweise neue Gruppennormen etabliert sowie an manchen Orten Regeln kenntlich gemacht, die auch verbale Aggressionen nicht mehr akzeptiert. Elemente sozialer Kontrolle wurden in mancher Schule installiert, die von den SchülerInnen selber getragen und ausgeführt werden und deshalb als besonders wirkungsvoll angesehen werden. Lebensweltbezogene Inhalte werden als wichtige generalpräventive Maßnahmen beurteilt, um Kindern/Jugendlichen die notwendige Aufmerksamkeit und Anerkennung zu geben. Die Förderung eines positiven Zusammenhalts unter den Jugendlichen sowie ihrer sozialen Kompetenzen haben sich ebenfalls als positiv erwiesen. Die Etablierung von Regeln, die unmissverständlich gewalttätige, verletzende, sexistische Verhaltensweisen ablehnen und eine einrichtungsöffentliche Ethik verankern, die die Einhaltung der Regeln verlangt, scheint erfolgreich zu sein. Doch muß all dies bewusster

als bisher eine kritische Auseinandersetzung mit Männlichkeit beinhalten und die Toleranz eines Verständnisses von Männlichkeit, zu der Gewalthandeln gehört, beenden. Jungen Grenzen zu setzen und ihnen damit klare Orientierungen zu vermitteln über geächtetes versus akzeptiertes und gefördertes Verhalten, das nun Anerkennung und Aufmerksamkeit bringt und die negative Anerkennungskultur unter Jungen aushebeln kann, scheint erfolgversprechend.

Praktische Erfahrungen - insbesondere im Kontext der wissenschaftlichen Begleitung der Münchner Kampagne - haben gezeigt, daß jedes Eingreifen und Thematisieren von Grenzüberschreitungen von Jungen gegen Mädchen und Frauen erfolgreich ist und Weichen im künftigen Verhalten von Jungen gegenüber Mädchen stellen kann. Mädchen muß im Sinne von Opferprävention die Möglichkeit gegeben werden, ihre Erfahrungen sichtbar zu machen und Jungen im Sinne einer Täterprävention, ihr Verhalten Mädchen gegenüber zu reflektieren, sich von diskriminierenden Handlungen zu distanzieren und eine eigenständige Einstellung zu ihrer Geschlechterrolle zu entwickeln. Ferner ist eine offene Auseinandersetzung über Ängste und Unsicherheiten, die sich für Jungen aus dem vorherrschenden Männlichkeitsbild ergeben, unverzichtbar.

Die wissenschaftliche Begleitung der Münchner Kampagne hat aus ihren Erfahrungen die Schlußfolgerung gezogen, daß es auch allgemeiner struktureller Massnahmen bedarf, um den Grundsatz der Gleichberechtigung umsetzen und effektive Prävention von Gewalt im Geschlechterverhältnis verankern zu können:

- die Entwicklung von Einrichtungsprofilen, in denen Gleichberechtigung festgeschrieben ist und zur Umsetzung verpflichtet;
- Beratung und Unterstützung von Fachkräften bei diesem Umsetzungsprozeß und speziell zum Umgang mit Jungen- und Männergewalt;
- Fortbildung speziell für männliche Fachkräfte im Hinblick auf gewaltfreie, nicht sexistische Jungenerziehung;
- Integration der Thematik Männergewalt in die Fort- und Weiterbildung;
- verpflichtende Fortbildung für alle Fachkräfte im sozial/pädagogischen Bereich zur Sensibilisierung in der Frage der Geschlechterhierarchie und geschlechtsbezogener Gewalt sowie zur Vermittlung von Handlungsfähigkeit und Materialien für die Umsetzung in den Einrichtungen;
- Überprüfung der Fortschritte der Maßnahmen anhand des konkreten Geschlechterverhältnisses in der Einrichtung;

Solange die individuelle Wahrnehmung der meisten Fachkräfte noch durch die Geschlechterhierarchie geprägt ist, die zu einer Benachteiligung von Mädchen und zum Übergehen Mädchen entwertender Verhaltensweisen führt, ist eine spezielle Förderung von Mädchen und der Solidarität unter Mädchen weiterhin unerlässlich.

Das Forschungs - Praxis - Projekt zur Vermittlung gewaltfreier Männlichkeitsbilder

Die Erfahrungen aus der Kampagne, die Schlußfolgerungen aus anderen Forschungsprojekten und aus den angeführten vorangegangenen Forschungsprojekten in der Abteilung Geschlechterforschung und Frauenpolitik des DJI zeigen, daß zur Veränderung der Männlichkeitsbilder mehrere Ebenen zu berücksichtigen sind, um die Vielschichtigkeit zu erfassen, mit der die Geschlechterhierarchie und die Akzeptanz dominanter, gewaltträchtiger Männlichkeit verankert ist:

- gesellschaftliche und institutionelle Strukturen
- kollektive und individuelle Normen und Wertvorstellungen
- professionelle Selbstverständnisse
- individuelle Persönlichkeiten und Verhaltensweisen, in denen sich die Sozialisationsprozesse und Geschlechtsrollenaneignungen der einzelnen Fachkräfte manifestieren.

Zu unterscheiden sind ferner die strukturellen Ebenen der Einrichtungen, der Kinder-, Jugend- und Schulpolitik, der Ausbildung und Fortbildung, sowie die der hierarchischen Ebenen vor allem im Hinblick auf das Geschlechterverhältnis

Anknüpfend an die Erfahrungen und Schlußfolgerungen insbesondere aus den oben angeführten Projekten soll es im Forschungsvorhaben um folgende Schritte gehen:

1. Die Herausarbeitung der notwendigen Bedingungen für eine kollektive Akzeptanz und Durchsetzung gewalt- und dominanzfreier, sowie frauenrespektierender männlicher Identäten.
2. Die Sichtung bisheriger Forschung und Maßnahmen in der BRD, inwieweit sie entsprechende Bedingungen bereitstellen und inwieweit sie Ansätze zur Förderung gewaltfreier und nicht an einer Geschlechterhierarchie ausgerichteter Männlichkeitsbilder entwickelt und erprobt haben.
3. Auf diesem Hintergrund sollen konkrete Programme zur Herstellung entsprechender Bedingungen zur systematischen Implementation gewaltfreier, nichthierarchischer Männlichkeitsbilder sowie Rollen- und Leitbilder entwickelt werden und in ausgewählten Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit sowie an Schulen eingesetzt und ihre Wirkung festgehalten werden.
4. Die Ausarbeitung von Ausbildungsinhalten für Fachschulen, pädagogische Hochschulen und Universitäten, um die Studierenden auf die entsprechende Praxis optimal vorzubereiten und die notwendige Selbstreflexion ebenso wie das Handlungspotential vermittelt zu bekommen, soll das Forschungsprojekt abschließen.

Für alle genannten Schritte gibt es bereits Ansätze ("Soziale Kompetenz@", "Leitbilder@", Antigewaltprojekte, Streitschlichtung u.ä.), auf die es zurückzugreifen gilt, die gezielt auf die Geschlechterfrage zu beziehen und weiterzuentwickeln sind und die es vor allem sowohl in den Alltag von Kindergärten, Jugendarbeit und Schulen als auch in die Ausbildung und Fortbildung systematisch einzubringen gilt.

Literatur:

Aktionsplan der Bundesregierung zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen, hg. v. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 1999

Barnickel, Judith: Ich sehe nicht mehr weg. Wege und Möglichkeiten der Unterstützung von Mädchen an Schulen, unveröffentlichtes Manuskript, Nürnberg, 1995

Barnickel, Judith: Mutige Frauen im Schulalltag. Handeln gegen alltägliche Gewalt an Frauen in der Schule, in: Kofra 102/2003

Barz, Monika: Körperliche Gewalt gegen Mädchen, in: Brehmer, Ilse / Enders-Drägässer, Uta (Hg.): Die Schule lebt - Frauen bewegen die Schule, München 1984

BauSteineMänner (Hg.): Kritische Männerforschung. Neue Ansätze in der Geschlechtertheorie, Berlin, Hamburg 1996

Benard, Chery/Edit Schlaffer: Let's kill Barbie. Wie aus Mädchen tolle Frauen werden, München 1998

Berliner Institut für Lehrerfort- und Weiterbildung (Hg.): Echt kraß! Arbeits- und Unterrichtsmaterialien zu den Themen Angst und Gewalt, Berlin 1994

Böhnisch, Lothar/Reinhard Winter: Männliche Sozialisation. Bewältigungsprobleme männlicher Geschlecht-sidentität im Lebenslauf, Weinheim/München 1993

Bourdieu, Pierre: Der Standpunkt der Herrschenden. Die traditionelle Aufgabenteilung zwischen Mann und Frau wird in unserem Bewußtsein ständig realisiert, in: Beilage zur Süddeutschen Zeitung v. 7.10.1994, S. XVIII

Bremer, Ilse (Hg.): Sexismus in der Schule, Weinheim/Basel 1982

Brehmer, Ilse: Schule im Patriarchat - Schulung fürs Patriarchat?, Weinheim/Basel 1991

Brown, Lyn M./Carol Gilligan: Die verlorene Stimme. Wendepunkte in der Entwicklung von Mädchen und Frauen, Frankfurt am Main 1994.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.): Gewalt gegen Frauen. Pädagogische Empfehlungen, Unterrichts- und Projektvorschläge zu Gewalt gegen Frauen und Mädchen, Bonn, 1994

Connell, Robert, W.: Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten. Opladen 1999.

Connell, Robert W.: Wissen über Männlichkeit. Erziehung von Jungen und Männern, unveröff. Manuskript

Diekmann, Alexander/Michael Herschelmann/Detlef Pech/Konrad Schmidt (Hg.): Gewohnheitstäter. Männer und Gewalt, Köln 1994

Drescher, Angela: Bloßgestellt - Gewalt gegen Frauen, in: Menschen, Zeiten, Räume.Gesellschaftslehre Gesamtschule NRW, Cornelsenverlag 1996.

Dundler, Monika/Regina Himmelbauer: Buben sind so - sind sie so? Informationen und Materialien zur schulischen und außerschulischen Bubenarbeit, hg. vom Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten, Wien 1998

Dussa, Ulla: Konfliktbewältigung unter Berücksichtigung des geschlechtsspezifischen Aspektes, in: Berliner Forum Gewaltprävention, Landeskommission Berlin gegen Gewalt, Nr. 1/2000

Enders-Drägässer, Uta: Dominanz und Kooperation. Interaktionsformen im Schulunterricht, in: Jugend und Gesellschaft 2/3/ 1991

Gelling-Rothin, Ilona: Bad Boys in der Schule. Lehrerinnen als Freiwild obszöner Attacken,

in: Erziehung und Wissenschaft 4/2000

Glücks, Elisabeth, Franz-Gerd Ottemeier-Glücks (Hg.): Geschlechterbezogene Pädagogik, Münster 1996

Enders-Dragässer, Uta/Claudia Fuchs: Interaktionen der Geschlechter, Sexismusstrukturen in der Schule, Weinheim/München, 1989.

Flaake, Karin: Auf eigene Fähigkeiten vertrauen, statt sich liebevoll zurückzunehmen. Weibliche Adoleszenz und die Bedeutung einer geschlechtsbewußten Pädagogik, in: Päd. extra, Sept. 1991

Flaake, Karin/Vera King: Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen, Frankfurt 1993

Heiliger, Anita: Täterstrategien und Prävention. Sexueller Mißbrauch an Mädchen innerhalb familialer und familienähnlicher Strukturen, München 2000

Heiliger, Anita: Mädchenarbeit im Gendermainstream, München 2002

Heiliger, Anita: "83% der Mädchen wünschen sich Gleichberechtigung". Aktionstage gegen Gewalt unter besonderer Berücksichtigung von Gewalt von Jungen gegen Mädchen an der Hauptschule in Oberhaching/Bayern, derzeit unveröff. Manuskript am Deutschen Jugendinstitut München 2003.

Höyng Stephan/Ralf Puchert: Die Verhinderung der beruflichen Gleichstellung. Männliche Verhaltensweisen und männerbündische Kultur, Bielefeld 1998

Horstkemper, Marianne: Schule, Geschlecht und Selbstvertrauen. Eine Längsschnittstudie über Mädchensozialisation in der Schule, Weinheim/München, 1987.

Karl, Holger: Der ehrenhafte Abschied des Panzersoldaten. Grundlagen antisexistischer Jungenarbeit, in: Glücks, Elisabeth/Gerd Ottemeier-Glücks (Hg.): Geschlechtsbezogene Pädagogik, Münster 1994

Karl, Holger/Gerd Ottemeier-Glücks: Neues aus dem Mekka der antisexistischen Jungenarbeit - ein Blick auf interne Diskussionen, in: Möller a.a.O. 1997, S.91 - 107

Kavemann, Barbara: Gewalt gegen Mädchen findet auch in der Schule statt, in: Senatsverwaltung... a.a.O., S. 11-36

Klein, Michael/Birgit Palzkill: Gewalt gegen Mädchen und Frauen im Sport, Zusammenfassung der Studie, in: Kofra 87/98.

Lempert, Joachim/Oelemann, Burkhard: "Lieber gewalttätig als unmännlich...." Der lange Irrweg auf der Suche nach Männlichkeit. Hamburg 1994

Lempert, Joachim/Burkhard Oelemann: "...dann habe ich zugeschlagen". Männer- Gewalt gegen Frauen, Hamburg 1995

- McRobbie, Angela/Monika Savier: Mädchen , Alltag, Abenteuer, München 1982
- Modelmog, Ilse: Manns - Bilder und Gewalt, in: Diekmann u.a. a.a.O., 1994, S. 144162
- Ottmeier-Glücks, Franz-Gerd: Über die Notwendigkeit einer antisexististischen Arbeit mit Jungen, in: Deutsche Jugend 7 - 8/1987
- Palzkill, Birgit/Heidi Scheffel: Sportlehrerinnen unterrichten Jungen, in: Sportpädagogik 6/97,S. 18-22.
- Palzkill, Birgit/Heidi Scheffel: Selbstbehauptung im beruflichen Alltag von Lehrerinnen, in: Astrid Kaiser (Hg.): FrauenStärken - ändern Schule, Bielefeld, 1996, S. 64-69.
- Schnack, Dieter/Neutzling Rainer: Kleine Helden in Not. Jungen auf der Suche nach Männlichkeit. Reinbek 1990
- Rose, Lotte/Friederike Stibane: Mädchen auf der Straße. Zur Bedeutung des öffentlichen Raums in einer bewegungs- und körperorientierten Mädchenarbeit, in: Sozial extra 12/95
- Roth, Gabriele: "Gewaltzone Schule" - Forschungsstand, Erklärungsansätze und Handlungsperspektiven, in: Karin Lehmann/Bettina Wilhelm (Hg.): Männergewalt. Einmischen statt Ignorieren! Eine Stadt im Diskurs, Frankfurt 2002
- Savier, Monika/Wildt, Carola: Mädchen zwischen Anpassung und Widerstand. München 1979.
- Senatsverwaltung für Arbeit und Frauen (Hg.): Gewalt gegen Mädchen an Schulen, Berlin, 1992.
- Schäfer, Mechthild/Nicole Wertner-Wellman: Offene Aggression und Beziehungsaggression als geschlechtstypische Formen von Aggression unter Schülern, Forschungsbericht der LMU München, 1999
- Senatsverwaltung für Arbeit und Frauen (Hg.): Gewalt gegen Mädchen an Schulen, Berlin, 1992.
- Sengstbratl, Gerda: "Freiheit ist mir sehr sehr wichtig...". Die Mädchen-KoKoKo-Stunden (Kommunikation, Kooperation und Konfliktlösung) einer Klasse als Methode der Gewaltprävention und Mädchenstärkung in der Schule, in: Dokumentation eines Fachtages, hg. vom Projekt für Mädchen und junge Frauen, München 1998, S. 17-20 (s. auch: www.engelszungen.at)
- Stöger, Ulrike: Gewaltwahrnehmung geschlechtsspezifisch, in: Fit to fight?, hg. von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, LV Bayern, München 2000, S. 18-22
- Welz, Eberhard/Ulla Dussa (Hg.): Mädchen sind besser - Jungen auch. Konfliktbewältigung für Mädchen und Jungen - ein Beitrag zur Förderung sozialer Kompetenzen in der Grundschule, Berlin 1998